

Zeitschrift:	Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel
Herausgeber:	Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel
Band:	189 (2010)
Artikel:	"Die Holbeinstrasse, das ist das Europa, das ich liebe." : Achtzehn biographische Minaturen aus dem Basel des 20. Jahrhunderts
Autor:	Blubacher, Thomas
Kapitel:	Oskar Wälterlin (30.8.1895 Basel - 4.4.1961 Hamburg) : Jurastrasse 67
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1006793

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Oskar Wälterlin (30.8.1895 Basel – 4.4.1961 Hamburg)

Jurastrasse 67

«Der sexuell Perverse muss als Psychopath [...] behandelt werden; unser Theater aber braucht einen vollwertigen gesunden Führer.»¹ Mit diesen Worten forderte im April 1932 der freisinnige Gross- und Nationalrat Victor-Emil Scherer den sofortigen Rücktritt von Oskar Wälterlin, dem Direktor des Basler Stadttheaters. Was war geschehen? Der Operettensänger Jan Kiveron hatte während einer Vorstellung des «Weissen Rössls» einen mitspielenden 13-jährigen Jungen sexuell belästigt – «geschlechtlich missbraucht»², schrieb der «Basler Vorwärts», «geschlechtlich angesteckt»³, hiess es im Sitzungsprotokoll der Theaterkommission. Die Angelegenheit war untersucht, gegen Kiveron Strafanzeige gestellt und der Sänger verhaftet worden. Ausgelöst durch diesen Fall hatte jedoch schon bald eine zunächst halb öffentlich geführte Diskussion um den Direktor des Theaters begonnen: Oskar Wälterlin trage die Schuld daran, dass «die Homosexualität unter dem Personal grassiert», ein «Krebsübel», das «herausgeschnitten werden» müsse.⁴ Wälterlin bewahrte sich zwar bewusst eine vor der Öffentlichkeit geschützte Privatsphäre, teilte mit seinen Eltern und seiner älteren Schwester Lene (die sich nach dem Tod der Mutter um ihn kümmern und mit der er zeitlebens zusammenleben wird) eine Wohnung im Gundeldinger Quartier, doch seine Homosexualität⁵ und seine Beziehung zu dem fast 16 Jahre jüngeren Schauspieler Wilfried Scheitlin⁶, der unter Wälterlins Regie bereits mit vierzehn den Puck im «Sommernachtstraum» gespielt hatte, waren spätestens seit Ende der 20er Jahre der Theaterkommission ebenso bekannt wie in Theaterkreisen. Nun machten sie einige Politiker zum Skandal, um sich des unliebsamen Theaterleiters zu entledigen, allen voran Grossrat Eduard Steuri von der Bürger- und Gewerbepartei (der späteren Nationalen Volkspartei).

Schon als Schüler des Humanistischen Gymnasiums war der 1895 in Basel geborene Wälterlin, dessen Eltern beide aus dem Baselbiet stammten, ein leidenschaftlicher Konzertbesucher und Theatergänger, begeisterte sich für Kunst und vor allem für Literatur; im Jahr der Matura 1914 trat er der Allgemeinen Lesegesellschaft bei. Während seines Germanistikstudiums an der Basler Universität inszenierte das engagierte Mitglied der Studentenverbindung «Zofingia» mit Kommilitonen Stücke von Grillparzer und Hofmannsthal, aber auch Mozarts Singspiel «Bastien und Bastienne», daneben statierte er am Stadttheater (unter anderem 1917 bei einem Gastspiel von Büchners «Dantons Tod», inszeniert von Max Reinhardt mit Alexander Moissi und Werner Krauß) und nahm Schauspielunterricht bei Michail Isailovits, dem Charakterspieler des Stadttheaters. 1918 wurde Wälterlin mit einer Dissertation über «Schiller

Abb. 33: Oskar Wälterlin.

und das Publikum» promoviert, und als er während der laufenden Spielzeit 1918/19 von Leo Melitz als Volontär ans Stadttheater verpflichtet wurde, durfte er als Erstes in einem Drama von Schiller mitwirken: Er debütierte am 26.1.1919 als Baumgarten in «*Wilhelm Tell*». Bald betraute man Wälterlin mit Dramaturgie- und Regieaufgaben, seine Umsetzung von Rossinis «*Il barbiere di Siviglia*» wurde als «geniale Regieleistung»⁷ gefeiert. Doch Wälterlins bahnbrechende Inszenierungen von Wagners «*Rheingold*» und «*Walküre*» in den radikal stilisierten Raumbühnen Adolphe Appias, heute längst als epochales Ereignis in die Theatergeschichte eingegangen, waren in der Spielzeit 1924/25 für viele Wagnerianer ein Skandal. Der geplante vollständige «Ring»-Zyklus musste nach einer regelrechten Hetzkampagne abgebrochen werden – da war in Rezensionen und Leserzuschriften die Rede von der «Prostitution eines Kunstwerks»⁸ und von «Kunstbolschewismus»⁹; Wälterlins Inszenierung sei ein «Attentat auf den guten Geschmack»¹⁰ und eine «Blamage für Basel als Kunststadt»¹¹, in einigen Innerstadt-Geschäften hatte man Unterschriftenbogen gegen die Aufführung aufgelegt. Dennoch verpflichtete man 1925 den kaum 30-jährigen Wälterlin als «Oberspielleiter mit den Befugnissen eines Direktors» und ernannte ihn im Jahr darauf offiziell zum Direktor des Stadttheaters, das unter seiner Leitung bald einen beachtlichen Ruf über die Landesgrenzen hinaus genoss. Nicht allen Basler Politikern aber gefiel, dass Wälterlin auch Werke von Igor Strawinsky, Romain Rolland, Ferdinand Bruckner, Georg Kaiser und Bertolt Brecht auf den Spielplan setzte.



Abb. 34: Richard Wagners «*Walküre*», Stadttheater Basel, 1925.

1932 sahen reaktionäre Kreise also endlich die langerhoffte Chance gekommen, den ungeliebten Theaterleiter loszuwerden. Das Theater leide darunter, dass der Direktor «homosexuell veranlagt» sei, erklärte Victor-Emil Scherer: Bei Engagements «können pervers Veranlagte bevorzugt werden. Dadurch kann im Theater eine Atmosphäre entstehen, die der künstlerischen Leistung abträglich ist, diese wird normal veranlagte Zuschauer nicht ganz befriedigen.»¹² Sozialdemokraten und Kommunisten widersprachen heftig, doch als Eduard Steuri die schwierige finanzielle Lage des Stadttheaters ausnutzte und drohte, seine Partei werde der dringend notwendigen Subventionserhöhung nur unter der Bedingung der «Säuberung»¹³ zustimmen – womit er Wälterlins Entlassung meinte –, beschloss die Theaterkommission, dass man dem Direktor den Rücktritt nahelegen solle. Wälterlin sah keine andere Chance mehr und reichte seine Demission ein.

Ein u.a. von Fritz Knuchel, dem Feuilletonredaktor der «Basler Nachrichten», initiiertes Aktionskomitee sammelte in der Stadt über 3000 Unterschriften gegen den Rücktritt des künstlerisch erfolgreichen und bei vielen beliebten Direktors, der bis dahin weit über hundert eigene Opern- und Schauspielinszenierungen in Basel verantwortet hatte. Auch prominente Bühnenkünstler aus dem Ausland wie der Schauspieler Alexander Moissi und der Komponist Oscar Straus unterzeichneten. Ein Grossteil der Presse kommentierte den erzwungenen Rücktritt als Politikum, die sozialdemokratische «Arbeiter-Zeitung» etwa nannte ihn «eine Kapitulation vor der Reaktion im Theater»¹⁴.

Schliesslich tagte der Grosse Rat.¹⁵ Steuri interpellerte und erbat scheinheilig Auskunft «über die wirklichen Gründe der plötzlichen Demission» Wälterlins, damit dessen bisher noch relativ diskret behandeltes Privatleben auch im Grossen Rat ausgebreitet werde. Der Sozialdemokrat Fritz Hauser antwortete etwas ausweichend, dass Wälterlin «zwar weder intellektuell noch in krimineller Weise» an den unliebsamen Vorgängen beteiligt gewesen sei und hob «die unbestreitbaren Verdienste, die sich der Direktor durch seine künstlerische Arbeit erworben» habe, hervor, doch sei ein «Misstrauen gegen das Theater» entstanden, das diesem «höchst nachteilig werden musste». Obwohl der Kommunist Emil Arnold energisch widersprach und darauf beharrte, dass die Demission «unter dem Deckmantel anderer Motive durch gewisse Cliques mit reaktionären Bestrebungen erstrebt und erreicht worden» sei, blieb es dabei: Der Regierungsrat sah keine Veranlassung, durch seine Delegierten in die Angelegenheit einzutragen. Wälterlins Direktion endete vorzeitig, unverzüglich begann man mit der Suche nach einem Nachfolger.

Oskar Wälterlin gastierte zunächst als Regisseur im elsässischen Mülhausen, in Strassburg und erstaunlicherweise schon 1933 wieder in Basel, wo er sich im Frühsommer 1933 sogar um die Stelle eines Oberregisseurs der Oper bewarb – vergeblich; die Theaterkommission befand auf ihrer Sitzung vom 9. Juni 1933, Wälterlin sei «zur Zeit unmöglich»¹⁶ und entschied sich für Herbert Graf, der gerade eben wegen seiner jüdischen Herkunft die Stelle als Opernoberspielleiter in Frankfurt am Main verloren hatte, trotz seiner unbestreitbaren Verdienste insbesondere um das Werk Richard Wagners.¹⁷ Und Oskar Wälterlin? Er übernahm ausgerechnet die durch Grafs Rausschmiss vakant gewordene Stelle als leitender Opernregisseur

an den gleichgeschalteten Städtischen Bühnen Frankfurt, deren Prospekt für die Saison 1933/34 programmatisch Adolf Hitler zitiert: «Was der Himmel auch mit uns vorhaben mag, schon am Visier soll man uns erkennen.»¹⁸ Während tausende Bühnenkünstler 1933 aus dem «Dritten Reich» flüchteten (so auch der am 22. Mai 1933 wegen seiner «nicht arischen Abstammung» und der «vielfach dem deutschen Wesen fremden und das nationale Volksempfinden verletzenden Darstellung der Bühnenwerke»¹⁹ in Frankfurt fristlos entlassene Intendant Alwin Kronacher, der im Herbst 1933 die Oberspielleitung des Schauspiels am Stadttheater Basel übernahm), emigrierte Wälterlin also in umgekehrter Richtung. Der nationalsozialistischen Reichstheaterkammer galt der Schweizer Wälterlin, der an der Frankfurter Oper mit Mozarts «Don Giovanni» debütierte und dort u.a. die Uraufführungen von Werner Egks Oper «Die Zaubergeige» und Carl Orffs «Carmina Burana» inszenierte, am Schauspielhaus aber auch die Uraufführung von «Anna Maria» des NS-Aktivisten Wilhelm Müller-Scheld verantwortete, als «unpolitischer Ästhet»²⁰.

Oskar Wälterlins Nachfolger in Basel, der bisherige Magdeburger Intendant Egon Neudegg, stiess jedoch schon bald auf Kritik, und so erwog man bereits 1938 eine erneute Verpflichtung des sechs Jahre zuvor hinausgeekelten Wälterlin. Doch auch am Zürcher Schauspielhaus suchte man 1938 einen neuen Direktor. Nicht zuletzt, weil man sich an der Limmat massivem Druck seitens des Justiz- und Polizeidepartements ausgesetzt sah, das die Direktion des von rechten Kreisen als «jüdisch-marxistische Tendenzbühne» diffamierten Pfauentheaters unbedingt mit einem Schweizer besetzt sehen wollte, fiel die Wahl auf den von der Fremdenpolizei als unbedenklich empfohlenen Oskar Wälterlin, der beim Emigranten-Ensemble, zu dem die Schauspieler Wolfgang Langhoff, Wolfgang Heinz, Therese Giehse, Ernst Ginsberg, Kurt Horwitz, Leonard Steckel und Karl Paryla, der Regisseur Leopold Lindtberg und der Bühnenbildner Teo Otto gehörten, zunächst auf wenig Sympathie stiess – und sich auch von Zürich aus anfangs noch um Gastregien im nationalsozialistischen Deutschland bemühte. Wälterlin verwarf zwar den politisch engagierten Spielplan seines Zürcher Vorgängers Ferdinand Rieser als «zu einseitig negativ»²¹ und plädierte für ein «schweizerisches Theater»²², doch immerhin hielt er Distanz zur nationalistischen «Verschweizerungs»-Politik des Schriftstellervereins. Unter seiner Direktion diente das Zürcher Schauspielhaus mit einem vorwiegend klassisch-literarischen Spielplan jedoch keineswegs nur der Geistigen Landesverteidigung und der Pflege humanistischer Tradition, sondern blieb weiterhin eine wichtige Uraufführungsbühne für die Werke emigrierter Autoren.²³ Zudem kämpfte Wälterlin, so die ab 1938 in Zürich tätige Schauspielerin Maria Becker, «mit grossem Geschick und grossem Einsatz» bei der Fremdenpolizei «für die Erhaltung seines aussergewöhnlichen Ensembles»²⁴, das den mutigen und stets integeren Theaterleiter bald vorbehaltlos schätzte²⁵ – mehr wohl als den Regisseur Wälterlin, dem manche die handwerklich versierteren Lindtberg und Steckel vorzogen. Oskar Wälterlins Annäherung an die Emigration weckte das Misstrauen der Behörden, und 1944 verwies auch die Bundesanwaltschaft wieder auf Wälterlins Homosexualität, um ihm Charakterschwäche vorzuwerfen: Er sei «wankelmüsig, weich, weiblich, sehr labil; er ist daneben aber wieder von einer beissenden Ironie, er ist der zynische Basler und selbstkritische Geist.»²⁶

Mehrmals rief man den aus Basel so unrühmlich vertriebenen Basler Oskar Wälterlin an den Rhein zurück. 1942 gewann man ihn als Schauspieldirektor des nach wie vor von Egon Neudegg mit wechselndem Erfolg geleiteten Stadttheaters. Unter Wälterlins Leitung glänzte das Ensemble in Stücken wie Brechts «Mutter Courage», die Lindtberg mit der Giehse in Szene setzte, oder Wilders Schauspiel «Eine kleine Stadt»²⁷, von Wälterlin selbst auf der Bühne des Küchlin-Theaters inszeniert, das für eine Spielzeit als zusätzliche Schauspielbühne des Stadttheaters diente. Trotz telefonischer Drohungen des deutschen Generalkonsuls, der dringlichen Bitte der Abteilung für Auswärtiges, das Stück abzusetzen, und schliesslich einer offiziellen Protestnote der Deutschen Gesandtschaft liess Wälterlin John Steinbecks kritisches Zeitstück «Der Mond ging unter» aufführen.²⁸ Robert Tröschs Inszenierung mit Heinrich Gretler wurde mit rund 35 000 Zuschauern der grösste Erfolg des Stadttheaters in jenen Jahren. Doch nach zwei Spielzeiten, während denen Wälterlin weiterhin Direktor in Zürich blieb, gab er aus Überlastung die Basler Schauspieldirektion wieder auf und konzentrierte sich auf die Pfauenbühne, die er auch in den Nachkriegsjahren erfolgreich leitete und für die er in den 50er Jahren u.a. die Uraufführungen von Paul Burkards «Kleiner Niederdorfoper» (mit Ruedi Walter, Margrit Rainer, Anne-Marie Blanc und Heinrich Gretler), von Max Frischs «Don Juan oder Die Liebe zur Geometrie» (mit Will Quadflieg) und «Herr Biedermann und die Brandstifter» (mit Gustav Knuth und Boy Gobert) inszenierte – und nicht zuletzt von Friedrich Dürrenmatts «Besuch der alten Dame» mit der grandiosen Therese Giehse.

Die Homosexualität Wälterlins, der mit seiner Schwester Lene und seinem langjährigen Partner Wilfried Scheitlin zusammenlebte²⁹, war in Zürich kein Politikum mehr, gab aber noch gelegentlich Anlass für – vergebliche – Versuche, den Direktor zu erpressen. So wandte sich etwa ein Abonnent an Wälterlin, er werde nur gegen einen freien Abonnementsplatz in der ersten Balkonreihe verschweigen, dass er den Direktor und einen jungen Freund sich im Auto küssend gesehen habe ...³⁰

Ab der Saison 1961/62 sollte Wälterlin erneut Direktor des Basler Stadttheaters werden. Nach einem Zögern erklärte er sich für drei Jahre dazu bereit, zum einen, weil er sich nach den dann 23 Jahren Direktionstätigkeit am Zürcher Schauspielhaus wieder mehr der Opernregie zuwenden wollte, zudem lag ihm aber auch «viel daran, dass der Kreis sich schliesst im Guten»³¹, jener Kreis, der durch die von Wälterlin öffentlich nie mehr erwähnten Intrigen des Jahres 1932 unterbrochen worden war. «Ich hoffe, in meiner Vaterstadt noch etwas aufbauen zu können»³², erklärte Oskar Wälterlin die Entscheidung in einem Brief an seinen Kollegen Gustaf Gründgens; den befreundeten Kritiker Curt Riess fragte er: «Ist das Alters-Sentimentalität?»³³ Viele Basler zeigten sich hocherfreut über die bevorstehende Rückkehr Wälterlins in seine Heimatstadt, in Zürich jedoch reagierte nicht nur der seit 1933 am Schauspielhaus tätige Bühnenbildner Teo Otto auf Wälterlins Weggang «bestürzt und traurig»³⁴. Der deutsche Intendant Oscar Fritz Schuh zeigte Verständnis für Wälterlins Entscheidung: «Denn eines kann natürlich nicht übersehen werden, dass Basel seiner ganzen Anlage nach die bedeutendere Kulturstadt ist als Zürich, und wie das Hotel Trois Rois eben tausendmal mehr Kultur hat als das Baur au Lac, so ist halt die ganze Stadt mehr eingeschlossen in eine grosse Vergangenheit als das manchmal

sich sehr parvenühaft gebärdende Zürich. Schwierig nur wird es sein, aus einer im Grunde sehr puritanischen Stadt doch noch eine Theaterstadt zu machen. Aber da Du die Möglichkeiten wahrscheinlich kennst und übersiehst, wirst Du schon wissen, was Du tust.»³⁵

Am 1. Juli 1960 unterzeichnete Wälterlin den gutdotierten Vertrag mit dem Basler Stadttheater³⁶, er engagierte vielversprechende Talente und schmiedete für das Dreispartenhaus am Steinenberg ambitionierte Opernpläne, zudem wollte er junge Schweizer Dramatiker als Hausautoren fördern, eine Schauspielschule sollte in den Theaterbetrieb eingegliedert werden. Doch kurz vor seinem Antritt starb Wälterlin im Frühjahr 1961 in Hamburg, wo er an der Staatsoper Debussys «Pelléas und Mélisande» inszenieren wollte, an einem Herzinfarkt. Beigesetzt wurde der leidenschaftliche Basler Oskar Wälterlin nicht in seiner Heimatstadt, sondern auf dem Zürcher Friedhof Fluntern.

Anmerkungen

- 1 Protokoll der Sitzung der Theaterkommission vom 15.4.1932, Staatsarchiv Basel, F 10b.
- 2 *Basler Vorwärts*, 20.4.1932.
- 3 Protokoll der Sitzung der Theaterkommission vom 26.2.1932, Staatsarchiv Basel, F 10 b. – Laut *Basler Vorwärts* vom 21.3.1932 stellte man im Spital bei dem Jungen eine Geschlechtskrankheit fest.
- 4 Protokoll der Sitzung der Kommission für die Vorbereitung des Grossen Rates betreffend die Unterstützung des Stadttheaters, 4.3.1932. Staatsarchiv Basel, F 10b.
- 5 Vor Inkrafttreten des Schweizerischen Strafgesetzbuches von 1942 wurde homosexuelles Verhalten von Kanton zu Kanton anders behandelt. Seit dem 10.7.1919 waren in Basel-Stadt als einzigm Kanton der deutschsprachigen Schweiz homosexuelle Beziehungen zwischen Erwachsenen straffrei, lediglich homosexuelle Prostitution war verboten. Nicht legal war jedoch die sexuelle Beziehung zu Minderjährigen: «Eine mündige Person, die eine unmündige Person gleichen Geschlechts zu widernatürlicher Unzucht missbraucht, wird mit Gefängnis bestraft [...].» [Basler Strafgesetz, § 93].
- 6 Wilfried Scheitlin (1.2.1911 Basel – 2.5.1988 Linz) erhielt seine Schauspielausbildung am Konservatorium Basel. Bereits 14-jährig trat er – zunächst für eine Abendgage von 5 Franken – am Stadttheater Basel auf und spielte unter Wälterlins Regie u.a. 1925 den Puck in Shakespeares «Sommernachtstraum», 1926 den Sebastian in Shakespeares «Was ihr wollt» und 1927 den Kaspar in der Schweizer Erstaufführung von Klaus Manns «Anja und Esther». Es folgten weitere wichtige Rollen wie Laertes, Homburg, Ferdinand, Clavigo, Camille Desmoulins und Romeo, daneben unterrichtete Scheitlin in Basel am Konservatorium und war bis 1940 am Stadttheater auch als Regisseur tätig. Er spielte und inszenierte in den folgenden Jahren an Bühnen in Zürich, Biel-Solothurn, Bern, Chur, Luzern und St. Gallen und leitete die Tell-Spiele in Interlaken. 1960/61 war er in Innsbruck engagiert, 1961–1964 in Bruchsal, 1964–1968 in Marburg, 1968–1973 in Ingolstadt und ab 1973 in Linz, wo er – zuletzt als Gast – in eher kleineren Rollen auftrat.
- 7 *National-Zeitung*, 14.1.1931 [anlässlich der Wiederaufnahme der Inszenierung aus dem Jahr 1923].
- 8 *Rundschau. Basler Bürgerzeitung. Organ der Bürger- und Gewerbe Partei Basel*, 6.2.1925.
- 9 *Rundschau. Basler Bürgerzeitung. Organ der Bürger- und Gewerbe Partei Basel*, 23.1.1925.
- 10 Ebd., 23.1.1925.
- 11 Ebd., 23.1.1925.
- 12 Protokoll der Sitzung der Kommission für die Vorbereitung des Grossen Rates betreffend die Unterstützung des Stadttheaters, 4.3.1932. Staatsarchiv Basel, F 10b.
- 13 Protokoll der Sitzung der Theaterkommission vom 15.4.1932, Staatsarchiv Basel, F 10b.
- 14 *Arbeiter-Zeitung*, 19.4.1932.
- 15 Alle folgenden Zitate aus: Protokolle der Sitzung des Grossen Rates des Kantons Basel-Stadt, XXV. Jahrgang, 12. Mai 1932 bis 5. Mai 1933, S. 27.
- 16 Protokoll der Sitzung der Theaterkommission vom 9.6.1933, Staatsarchiv Basel, F 10b.

- 17 Vgl. dazu: Mohr, Albert Richard: Die Frankfurter Oper 1924–1944. Frankfurt am Main 1971, S. 155f.
- 18 Saisonprospekt 1933/34 der Städtischen Bühnen Frankfurt am Main, S. 2.
- 19 Brief des Frankfurter Oberbürgermeisters Friedrich Krebs an Alwin Kronacher, 5.7.1933. – Zit. nach: Mohr, Albert Richard: Das Frankfurter Schauspiel 1929–1944. Frankfurt am Main 1974, S. 77.
- 20 Bruns, Brigitte: Werft Eure Hoffnung über neue Grenzen. Theater im Schweizer Exil und seine Rückkehr. Berlin 2007, S. 85.
- 21 Wälterlin, Oskar: Verantwortung des Theaters (1946). – In: Wälterlin, Oskar: Bekenntnis zum Theater. Zürich 1955, S. 130.
- 22 Wälterlin, Oskar: Zum neuen Beginn (1938). – In: Wälterlin, Oskar: Bekenntnis zum Theater. Zürich 1955, S. 65.
- 23 U.a. wurden 1938–1945 uraufgeführt Carl Zuckmayers «Bellmann», Georg Kaisers «Der Soldat Tanaka», Brechts «Mutter Courage und ihre Kinder», «Der gute Mensch von Sezuan» und «Galileo Galilei». Politisch hochbrisante Zeitstücke wie unter der Direktion Riesers etwa Bruckners «Die Rassen» oder Wolfs «Professor Mannheim» finden sich in Wälterlins Spielplänen allerdings kaum.
- 24 Zit. nach: Lendemann, Fritz (Hrsg.): Eine grosse Zeit. Das Schauspielhaus Zürich in der Ära Wälterlin 1938/39–1960/61. Zürich 1995.
- 25 Gespräch mit Maria Becker am 31.8.2009 in Zürich.
- 26 Zit. nach: Amrein, Ursula: «Los von Berlin!» Die Literatur- und Theaterpolitik der Schweiz und das «Dritte Reich». Zürich 2004, S. 507.
- 27 So der Titel in der Übersetzung von Wilfried Scheitlin.
- 28 Siehe dazu: Blubacher, Thomas: «Befreiung von der Wirklichkeit?» Das Schauspiel am Stadttheater Basel 1933 bis 1945. Basel 1995, S. 275–283.
- 29 1958 lernte Oskar Wälterlin den Schauspieler Peter Morgenstern (* 23.7.1935 Chemnitz) kennen, der sein letzter Lebenspartner wurde. Die Verbindung mit Wilfried Scheitlin riss dennoch nicht ab. – Gespräch mit Peter Morgenstern am 19.9.2009 in Hamburg.
- 30 Gespräch mit Oskar Wälterlins langjähriger Sekretärin Bibi Gessner-Bischof am 3.6.2009 in Zürich.
- 31 Gespräch mit Bibi Gessner-Bischof am 3.6.2009 in Zürich.
- 32 Brief von Oskar Wälterlin an Gustaf Gründgens, 12.4.1960. Nachlass 316 Gustaf Gründgens, Staatsbibliothek zu Berlin, Stiftung Preussischer Kulturbesitz.
- 33 Brief von Oskar Wälterlin an Curt Riess, 13.5.1960. Nachlass Wälterlin in der Schweizerischen Theatersammlung Bern.
- 34 Telegramm von Teo Otto an Oskar Wälterlin, 12.4.1960. Nachlass Wälterlin in der Schweizerischen Theatersammlung Bern.
- 35 Brief von Oscar Fritz Schuh an Oskar Wälterlin, 12.4.1960. Nachlass Wälterlin in der Schweizerischen Theatersammlung Bern.
- 36 Wälterlin sollte das Haus in einem Dreier-Gremium gemeinsam mit dem Dirigenten Silvio Varviso und dem kaufmännischen Leiter Adolf Zogg leiten.